

# Illyrisches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

9

Freitag den 2. März 1827.

### K n o s p e n. a u s d e m L e b e n.

hoffend blickt der Mensch in seiner Jugend - Rosentagen nach den Freuden der kommenden Jahre; hat er diese erreicht, — ach! da steht er sie verschlossen im Grabeshügel der Kindheit, — unmuthig senkt sich sein Blick, zum ersten Male wird er gewahr, daß das Menschenleben aus hoffnungslosen Wünschen besteht, deren Früchte erst unter einem andern Leben reifen.

Drey Epochen sind im Menschenleben. — Im lächelnden Farbenglanze, und unvergänglich ist die Erste; trübe, oft gefürchtet, oft von Hoffnungen schwellend ist die Dritte; die Zweyte aber, die wichtigste, die Zweyte ist dem Menschen beynahewerthlos. — Die Vergangenheit, die Zukunft, und die Gegenwart.

Zwey Giganten sind, mit denen der Mensch durch das ganze Leben im ewigen Kampfe steht: der Wille und die Kraft. Wie glücklich sein Daseyn, stände nicht dazwischen der Leidenschaftens furchtbare Heer!

Nie weine der Greis über die verlorene Jugend, sondern über die Thorheiten derselben; unabänderlich ist jener Verlust, diese hingegen sind seine eigene Schuld.

Willst du das Innere des Herzens erforschen, so blicke nur in das Auge, denn im ewigen Einklan-

ge steht dieses mit jenem, es ist der Wiederstrahl der innern Lust, das Echo des verborgenen Schmerzens.

Fliehe den Menschen, den nicht der Thränen Silberfluth erweicht. Ein Marmorfels war ihm zur Wiege, und die Brust, die er gesogen, war eine eiserne Brust.

Fürchte den Verfloffenen, denn stille Wässer sind betrüglich.

Traure mit dem Trauernden, er allein genießt einen Frieden, ihn flieht des Neides giftiger Zahn.

Kennst du den verlässlichsten Steuermann, der durch tausend Klippen unsern Lebensnachen, wenn auch des Poles Funke von schwarzen Wolken verbunkelt ist, behuthsam führt, und ihn in den Häfen der Ruhe immer unbeschädigt bringt? — es ist die oft übertäubte Vernunft.

Lächle niemals allzu früh; sieh! erstarrend sinkt des März's Weithen, das allzu früh dem Frühlinge entgegen lächelte.

Das Leben ist ein Traum. — Wie die Bilder in diesem, so sind die Wünsche in jenem, oft — Täuschung.

Die Liebe ist ein Irrlicht. Freundschaft nur ist der Leitstern, der uns führt in das Hesperidenland. Jene findet man häufig; selten, höchst selten nur diese.

Die beste Schule, ein guter Mensch zu werden, ist die Natur.

Die Zeit ist das Buch der Weltgeschichte. Die Thaten sind die Blätter, Comma sind die Menschen, und Tod ist das Punctum.

Bgg.

### Der Rührer aus dem Jour-Thale.

(Be schluß).

Eines Tages im Sommer waren sie oben in der Hütte, und zum hundertsten Male fing Nöschchen an, jenen Vorgang zu erzählen. Da stand er, sagte sie, auf diesem Platz, die Arme über die Brust gekreuzt, und sah mich an, mit einem Blick! . . . O, nie werde ich diesen Blick vergessen! Es war das letzte Mahl, daß ich ihn sah, und nimmer seh' ich ihn wieder! —

Ja, Nöschchen, du siehst ihn! schallte auf ein Mahl eine wohlbekannte Stimme, die Mutter und Geliebte tief durchdrang. Aus einem Verschlage draußen sprang ein Soldat herzu und stürzte in ihre Arme. Er war so verändert, daß alle Zärtlichkeit der Frauen dazu gehörte, um ihren Liebling wieder zu erkennen.

Bist du es? — Ist das mein Andres? schrie Grete, oder ist es sein abgeschiedener Geist? —

Er ist es selbst! rief Ludwig zum Fensterchen hinein, vor zwey Stunden ist er angekommen. Ich habe ihm alles erzählt, was vorgegangen ist, und eben redeten wir ab, wie wir's machen wollten, um Euch die Nachricht seiner Rückkunft zu hinterbringen, als Ihr anlangtet. Kaum hatte er Frist, sich zu verbergen, und doch hat er sich noch zu bald gezeigt.

Andres konnte nicht sprechen, er hielt Nöschchen in seinen Armen, sie war beynähe im nähmlichen Zustande, in welchem sie kurz vorher Andresen der Mutter schilderte. Auf seine Schulter gelehnt, zitternd am ganzen Leibe, brauchte sie lange, um sich so weit zu erheben, daß sie ihn anschauen und sich überzeugen konnte, daß er's wirklich sey. Dann brachte sie mit leiser Stimme die Worte hervor: ja, er ist es selbst! aber was habe ich mir nicht vorzuwerfen! Indes, der Himmel schenkt ihn uns wieder, und ich verspreche es Euch, meine Mutter! er wird uns nie wieder verlassen. Mutter und Sohn fühlten die Bedeutung in dem zärtlich betonten Nahmen „meine Mutter,“ und umarmten

die Jungfer. Sobald aber der erste Sturm der Gefühle vorüber war, und die Gedanken sich wieder sammelten, erzählte Andres, daß er Kriegsgefangener und nach Sibirien geführt worden sey. Er sprach wenig von seinen ausgestandenen Leiden, desto mehr aber von seinem jetzigen Glücke.

Mit Officiers-Rang war er zurückgekommen. Seine Tapferkeit, oder vielmehr die Begierde, mit welcher er den Tod suchte, hatten ihm diesen Lohn verdient. Sonst brachte er außer der Liebe nichts zurück; aber diese genügte Nöschchen. — Des großmüthigen Kaiser Alexanders Gnade, sprach er, hat mir und meinen Landsleuten die Freyheit wieder geschenkt; da habe ich den unwiderstehlichen Drang gefühlt, mein Vaterland, meine Berge, alles was ich auf der Welt lieb habe, wieder zu sehen. Als ich nun in das Thal trat, hat mich mein Herz zuerst geführt, wo ich meinen Bruder anzutreffen hoffte. Von ihm wollte ich das Schicksal unserer Familie und meines Nöschchens erfahren. Ich wollte meine Ruhe, meine Sennerey und den Herd wiedersehen, an welchem ich sie zum letzten Mahl erblickt, und wo sie erfahren, wie sehr ich sie liebte. Ich wollte Euch, theure Mutter, mit Hilfe Ludi's, auf meine Rückkunft vorbereiten lassen, und, gütiger Himmel! welches Glück wartete meiner! Ich vernahm, Nöschchen sey nicht verheirathet, meine Mutter, meine Geschwister seyen alle wohl, und hausten bey ihr. Kaum hatte ich noch Zeit, mich der Freude dahin zu geben, als ihr ankamet, und doch wußte ich damals noch nicht mein ganzes Glück. Nöschchen hat es ausgesprochen: wir werden einander nie wieder verlassen! —

Mittlerweile war Ludwig ins Dorf hinab gelaufen und hatte der ganzen Familie die glückliche Kunde gebracht. Mädi, Feiz, Hannchen, Zettchen, Carl, alle liefen herbey mit lautem Freudengeschrey, und stürzten athemlos auf den geliebten Bruder zu. Bald ging es wieder in freudigem Zuge nach dem Thal hinunter. Andres, zwischen Greten und Nöschchen, stützte sie beyde mit liebenden Armen. Bald kamen Nachbarn und Freunde ihnen entgegen, und dieser Eintritt ins Dorf war ein wahrer Triumph. Nöschchen stellte ihrer alten Muhme und ihren übrigen Verwandten den Lieutenant Andres D\*\*\*, als ihren künftigen Bräutigam, vor.

Ihr habt alle in mich gedrungen, daß ich mich verheirathen solle, sprach sie, nunmehr thue ich Euch Genüge, denn ich habe den Mann meines Herzens, meiner und Eurer würdig, wieder gefunden. — Bald wurden sie ein glückliches Paar.

## Väterliche Worte

### an wandernde Handwerksgefallen

(Aus Pastor Schlägers gemeinnützigen Blättern 1826. X. Heft 77. Stück \*).

Junger Mann! ohne Zweifel bist du mit einem schweren Herzen aus deines Vaters und Lehrmeisters Hause gegangen. Beyde gaben dir ihre Ermahnungen mit auf den Weg. Dein Vater theilte vielleicht seine wenige Barschaft mit dir, und deine Mutter gab dir vielleicht ihren letzten Groschen. Thränen der Wehmuth flossen dir nach, und nur die Hoffnung, dich dereinst ausgebildeter, verständiger und unverdorben zurückkehren zu sehen, konnte sie trocknen. Jener Thränen, dieser Hoffnung sey aber täglich eingedenk, und diese wenigen Worte mögen dir dazu behülflich seyn, wenn du recht oft sie zur Hand nimmst.

Das Handwerk, sagt ein Sprichwort, hat einen goldenen Boden, und dieser goldene Boden wird unter Gottes Beystand auch deiner Arbeit Erfolg verleihen, wenn du Fleiß und Mühe nicht scheuest, dich in deinem Handwerke immer mehr zu vervollkommen. Das aber kannst du am besten in der Fremde, darum mußt du wandern. Doch dein Wandern, dein Reisen muß dir Nutzen bringen, darum mußt du unterwegs nichts sehen, was du nicht recht genau betrachten kannst. Suche von Allem zu erfahren, wozu ist dieß da, und wie ist das gemacht? Frage viel, wohin du kommst; antworte sehr kurz, stelle dich unwissender als du bist und man wird dich überall gern unterrichten. Beson-

ders bekümmere dich um Alles, was dein Handwerk betrifft. Treibe daselbe nicht bloß mechanisch, sondern suche bey Allem, was du arbeitest, auch den Grund zu erforschen, d. h. arbeitete mit Verstand. Andere Länder, andere Gewohnheiten! prüfe sie Alle, und die besten behalte. Außer deinem Handwerke suche auch die Menschen kennen zu lernen; die Schlechten fliehe, aber der Umgang mit den Guten wird dich bilden. Du wirst in viele Städte und Länder kommen, überall kannst du lernen, doch nicht überall magst du lange bleiben. Kommst du aber in ein Land oder in eine Stadt, wo Reinlichkeit und Ordnung dir überall entgegen leuchtet, wo du den Bauern schon mit Sonnenaufgang bey der Feldarbeit begegnest, wo keine Brachfelder sichtbar sind, wo Obstbäume die Landstraße zieren, wo nicht das Gras auf den Straßen wächst, wo der Fremde freundlich begrüßt wird, wo nicht die Bettler an allen Kreuzwegen liegen, wo nicht jedes Städtchen seinen eignen Galgen hat, wo Schulen- und Krankenhäuser die schönsten Gebäude haben — da ruhe aus, du bist in einem Lande, wo rechtliche Leute wohnen, die den Kopf am gehörigen Orte haben. In solchem Lande, in solcher Stadt wirst du auch bald einen Lehrmeister finden, der dir zusagt, und bey ihm suche dich zu vervollkommen. Sey willig in seiner Arbeit, sey gehorsam und treu gegen ihn, betrage dich überhaupt so, daß er dich gern als ein Mitglied seiner Familie betrachtet, daß er dich ungerne entläßt, wenn deine Bestimmung dich weiter ruft. Ununterbrochener Fleiß, mit gehöriger Rücksicht auf deine Gesundheit, muß dir zur Gewohnheit werden. Früh zu Bette und früh wieder auf, dieß sey deßhalb dein Wahlspruch. Mit dem Gelde, welches du verdienst, sey sparsam, vermeide jede unnütze Ausgabe; aus Pfennigen werden Thaler, sammlest du sie sorgfältig. Wer den Pfennig nicht ehret, ist des Thalers nicht werth. Selbst solche Ausgaben unterlaß, welche bloß auf deine Bequemlichkeit abzielen; gewöhne dich vielmehr zeitig an Entbehrungen, denn du kannst nicht wissen, ob du auf deiner Wanderung nicht selbst manches Nothwendige eine Zeit lang entbehren mußt. Du wirst auf diese Weise nie von deinen Bedürfnissen abhängen.

Sey mäßig im Essen und Trinken, den Genuß geistiger Getränke meide ganz, so wirst du einen ge-

\*) Dieser gründliche und mit Herzlichkeit geschriebene Aufsatz, welcher schon in mehrere öffentliche Blätter aufgenommen ward, und noch mehr bekannt gemacht zu werden verdient, könnte von Vätern und ehrsamem Meistern den auswandernden Handwerks-Gesellen, denen diese Blätter nicht zu Gesicht kommen, in Abschriften auf ihren gefährvollen Weg als Führer mitgegeben werden.

funken Körper behalten, der die Anstrengung der Arbeit und der Wanderungen wird ertragen können. Liebe die Ordnung, jedes Ding habe seinen angewiesenen Platz, jedes Ding seine bestimmte Zeit. Leide auch keine Unreinlichkeit an deinem Leibe, an deiner Kleidung, in deiner Wohnung. Nimm dir täglich vor, zu thun, was du thun mußt, thue es unfehlbar und thue es ganz. Sprich nur das, was Andern oder dir nützlich seyn kann, und schweige, wo es deine Pflicht gebietet. Liebe die Wahrheit, hasse die Lügen. Deine Reden müssen mit deinen Gedanken übereinstimmen. Füge Niemanden Schaden zu, weder dadurch, daß du ihm Unrecht thust, noch dadurch, daß du versäumst, ihm das Gute zu erweisen, was deine Pflicht erheischt. Vermeide alles Äußerste. Hüthe dich, über eine Beleidigung erbittert zu werden, in dem Verhältniß, wie du Recht zu haben glaubst. Sey vorsichtig in der Wahl deines Umganges; böses Beyspiel verdirbt gute Sitten. Sey wie taub, wenn Andere liederlich scherzen; halte deine Zunge im Saume, daß nie ein unzüchtiges Wort sie schände. Bey Allem, was du thust, habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüthe dich, daß du in keine Sünde willigst, und thuest gegen Gottes Gebot. Betrachte den Sonntag als einen Ruhetag von deiner gewöhnlichen Arbeit, aber versäume den Gottesdienst nicht, und, wenn es in den Städten, wohin du kommst, Sonntagsschulen für Handwerker gibt, so besuche diese fleißig. Du wirst in denselben Gelegenheit finden, das, was du in der Schule lerntest, zu wiederholen und deine Kenntnisse zu vermehren und zu üben. Dann vergnüge dich sitzsam im Freyen, oder durch Gespräch mit einem rechtschaffnen gesinnten Freund, oder durch Lesen in Religions- und in andern guten Büchern. Dieß wird wohlthätiger für dich seyn, als wenn du Bier-, Wein-, Spielhäuser und Tanzböden besuchst, und die Nächte durchschwärmst. Mit frohem Muth und neuer Kraft wirst du mit der neuen Woche die neue Arbeit beginnen, und die Vorwürfe deines Gewissens werden dich nicht beunruhigen.

Den Umgang mit den Frauenzimmern breite nicht weit aus, er bleibe immer in den Schranken der Ehrbarkeit; erlaube dir gegen sie nichts Unsitliches, nichts

Unzüchtiges. Bewahre die Reinheit deiner Gedanken und Gesinnungen; denke an Gott, wenn die Versuchung groß wird; gedenke deiner Ältern und Verwandten daheim im Vaterlande, damit du verständiger, besser und unverdorben zurückkehrst. Dann werden sie dich segnen, und der Segen des Vaters im Himmel wird auf dir ruhen.

### G ä r t n e r e y.

Bertilgung der Blattläuse (aphides).

Der Gartendirector Zeiber in Schwetzingen versichert in Kastners Archiv für die gesammte Naturlehre (B. VII. Heft 3), Blattläuse und verwandtes Ungeziefer lediglich, und unter allen zu diesem Zwecke empfohlenen Mitteln mit dem besten Erfolge, durch einen kalten wässerigen Aufguß zerriebener Meerrettig\*) zu tilgen. Die Pflanzen werden mit diesem Wasser theils gewaschen, theils bespritzt. Indessen gesteht er selbst, daß es ihm auch mit diesen Mitteln nicht immer gelang, „diese lästigen Feinde der Vegetation zu tilgen“ und fügt hinzu: „Das Waschen muß jährlich wenigstens zweymahl Statt haben.“ Hofrath Kastner bemerkt dabey: Lerchenbaumrinden und Nadelaufguß und Absud (auf 4 Pf. Zweige und Nadeln 8 Pf. Regenwasser, und eben so viel auf 4 Pf. Rinde) zeigte sich sowohl gegen Erdflöhe, Wanzen, als auch gegen Blattläuse stets sehr wirksam. Der Hauptfeind der Blattläuse ist volle Beleuchtung mittelst direct auffallenden Sonnenlichts und Vermeidung zu feuchter Gewächshausluft.“ Der Herausgeber der öconomischen Neuigkeiten, der diesen Aufsatz aus Kastners Archiv, in den öcon. Neuigk. 1826 Nr. 72 im Auszug mittheilt, fügt hinzu: „Noch ein weit einfacheres und wirksameres Mittel dürfte Seifenwasser seyn, wodurch unter andern auch die Ringelraupen sogleich zerstört werden, wie denn überhaupt fettige, ölichte Substanzen\*) tödtlich auf Insecten, also auch auf Wanzen wirken.

\*) In Osterreich Kren, cochlearia armoracia, ungarisch tormá.

\*\*) Nahmentlich Terpentinohl.